



## Buchbesprechungen

### Kurzrezensionen

1. Carolin Fischer:  
**Gärten der Lust.**  
Stuttgart & Weimar:  
J. B. Metzler 1997

Das an sich ja schon vernüglische Thema (eine Übersicht über die erotische Literatur des Abendlandes) wird von der Autorin oben-drein fast durchweg schwungvoll-unterhaltsam dargeboten. Nebenbei fällt noch jede Menge Bildung (literaturgeschichtliche, sozialgeschichtliche usw.) ab. Empfehlenswert!

2. Wilfried Wieck:  
**Was Männer  
Männern sagen.**  
Stuttgart: Kreuz  
1999

Höchstens für absolute Neulinge im Bereich Männerliteratur lohnend. Für in diesem Bereich Belesenere kaum Neues, hingegen viel nervige Selbstbeweihräucherung des Autors. Den Verdacht der Frauenfeindlichkeit konnte Letzterer – trotz mehrfacher gegenteiliger Beteuerungen im Text – beim Rezensenten nicht ausräumen. Insgesamt: eher ärgerlich.

3. Töres Theorell  
(Ed.): **Everyday Bio-  
logical Stress Mecha-  
nisms.** Advances in  
Psychosomatic Medi-  
cine, Vol.22.  
Basel: Karger 2001

Zur aktuellen Stressforschung jede Menge aufregende Forschungsergebnisse (insbesondere zur Hypothalamus-Hypophyse-Nebennierenrinden-Achse), die zum Weiterdenken und Verknüpfen (z.B. mit Trauma, TA, Psychosomatik, Lebenszufriedenheit, Sinnbezug) heftig stimulieren. Wenig mechanistische Zahlenraterei (unerquickliche Ausnahme leider auch hier der russische Beitrag), stattdessen reichlich Praxisbezüge. Solides biochemisch-biologisches Hintergrundwissen vonnöten. Leider auch erschwerend: teuer ... and english.

Birger Gooss



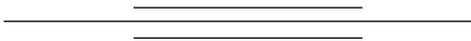
Wie erleichtert waren wir 1979, als Leonhard Schlegels „Grundriß der Tiefenpsychologie, Band 5 – Die Transaktionale Analyse“ erschien: Endlich eine fachkompetente und überzeugende Verortung der TA im Feld der tiefenpsychologischen Sicht- und Arbeitsweisen, die uns legitimierte, einen Platz neben den als „seriös“ anerkannten Schulrichtungen zu beanspruchen.

Jetzt darf wieder tief auf- und durchgeatmet werden: Kouwenhoven, Kiltz und Elbing beginnen ihr kürzlich veröffentlichtes Buch mit einer 50 Seiten langen Verortung der TA im Feld der aktuellen entwicklungspsychologischen, systemischen und bindungstheoretischen Erkenntnisse. Sehr klug, sehr anregend und sehr überzeugend. Wem Wissenschaftlichkeit und die Einbindung der Transaktionsanalyse in die aktuellen Erkenntnisströme ein Anliegen ist, wird um die sorgfältige Lektüre dieser Seiten nicht nur nicht herumkommen, sondern sie künftig auch gerne als Reflexions- und Argumentations-Basis nutzen.

Wer allerdings die segensreichen Wirkungen von Harris' „Ich bin o.k. – du bist o.k.“ im Blick hat und mit Transaktionsanalyse assoziiert, wird derartige Komplexität vielleicht eher (ver)störend und überflüssig finden.

Hoffentlich haben möglichst viele TransaktionsanalytikerInnen offene Sinne für beides!

Die ausführliche Vorstellung des Buches folgt im nächsten Heft.



Schon die erste Wahrnehmung des Buchtitels von Ronald Hofmann kann oder wird Reaktionen beim Leser auslösen. Wird hier doch auch Kindern in der Diagnose eine Persönlichkeitsstörung zugeordnet, die allgemein erst bei älteren Jugendlichen oder jungen Erwachsenen beginnend diagnostiziert wird. Mich hat die Aussage unter Hinblick der eigenen stationären Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im Jugendhilfebereich angesprochen und neugierig gemacht.

Das Anliegen des Autors ist es, Erscheinungsbilder und ihre Verursachung sowie Wirkweise und Funktion von psychischen Phänomenen, die aus kindlicher traumatischer Erfahrung resultieren,

**Leseempfehlung:**  
Kouwenhoven &  
Kiltz & Elbing:  
**Schwere Persönlich-**  
**keitsstörungen.**  
Wien & New York:  
Springer 2002

**Birger Gooss**

Ronald Hofmann:  
**Bindungsgestörte**  
**Kinder und Jugend-**  
**liche mit einer**  
**Borderline-Störung.**  
Stuttgart: Klett-Cotta  
2002

**Hartwig Beilfuß**

darzustellen und transparent zu machen. Er beschreibt anhand so genannter „Pendeltürkinder“ Kinder und Jugendliche, die früh Demütigungen, Gewalt, fehlende Liebe und damit tiefe emotionale Verletzungen erlebt haben, und deren häufig aggressives, selbstdestruktives und delinquentes Verhalten. Das lässt sie zu „Wanderern“ zwischen Elternhaus, Jugendhilfe, Psychiatrie und Strafvollzug werden. Der Autor stellt im Weiteren den Bezug her zwischen frühen traumatischen Erfahrungen des Kindes und der Entwicklung von Borderline-Störungen und sieht diese im engsten Zusammenhang mit Entwicklungsdefiziten in der Bindungsentwicklung des Kindes.

Ronald Hofmann bezieht dabei Forschungen zur Bindungsentwicklung von John Bowlby, Mary Ainsworth, aber auch neueste Untersuchungen von verschiedensten Autoren in seine theoretischen Überlegungen zu Erklärungsmöglichkeiten des genannten Störungsbildes ein. Wesentlich sind allerdings auch seine Gedanken zum praktischen Umgang, zur Arbeit mit den betroffenen Kindern und Jugendlichen in der ambulanten psychotherapeutischen Arbeit, vor allem jedoch in Kinder- und Jugendpsychiatrien und im stationären Kinder- und Jugendhilfebereich.

Das Buch ist in drei Teile gegliedert. Im Teil A, mit sechs Kapiteln, wird von dem Autor die Entstehung der Borderline-Angst mit ihren Folgen für die Beziehungsgestaltung von Kindern und Jugendlichen beschrieben. Im Mittelpunkt stehen dabei Regulationsstörungen unterschiedlichster Art, die die subjektiven Erlebenswelten der Betroffenen beschreiben und verständlich machen. Es werden die Auswirkungen dieser Regulationsstörungen in Wechselwirkung zu den unterschiedlichen Bindungs- und Bezugssystemen der Kinder und Jugendlichen, bezogen auf die Familie, insbesondere aber therapeutischer und pädagogischer Institutionen, verdeutlicht.

Im Teil B, mit drei Kapiteln, werden die theoretischen Grundlagen der Entstehung der Borderline-Störung im Zusammenhang mit der Bindungstheorie und der Theorie der Identitätsentwicklung dargestellt und daraus eine klinisch-entwicklungspsycho-pathologische Perspektive der Borderline-Persönlichkeitsorganisation abgeleitet.

Im Teil C, mit einem Kapitel, geht der Autor auf die Implikationen der Bindungsforschung für die Betreuung und Behandlung



borderlinegestörter Kinder und Jugendlicher ein. Veränderungschancen sieht er in einer multimodalen Betreuung der Kinder und Jugendlichen, die die Konzepte der multimodalen Therapie, die Schaffung risikomindernder bzw. entwicklungs- und bindungsstabilisierender Bedingungen berücksichtigt. Betont wird die Notwendigkeit der professionellen, interdisziplinären Zusammenarbeit von ambulanten und stationären Psychotherapeuten, Mitarbeitern der staatlichen Institutionen und den Trägern der Hilfen zur Erziehung.

Beeindruckend ist im ersten Teil des Buches für mich, mit welcher Akribie und Detailfülle der Autor die der borderlinetypischen Beziehungsstörung zugrunde liegende Angst, die auf frühe negative Bindungserfahrungen zurückzuführen ist, für den Leser greifbar, fast spürbar macht. Deutlich wird die im Grunde zweifache Angst der betroffenen Kinder und Jugendlichen, nämlich einmal die Angst, verlassen zu sein, und dazu kommend die Angst, verlassen zu werden. Ronald Hofmann bezieht unterschiedliche Erklärungsansätze und Forschungsergebnisse ein, um die Entstehung der Angst, verlassen zu sein, in den ersten Lebenswochen und Monaten des Säuglings durch frühe traumatische Erlebnisse, schwere Disharmonien oder aber eine gestörte gegenseitige affektive Abstimmung zwischen Eltern und Kind zu erklären. Er stützt sich auf Ergebnisse neuerer Säuglingsforschung, um aufzuzeigen, dass die Angst des Kindes, verlassen zu werden, ca. ab dem zehnten Lebensmonat eine phantasierte Erwartungsangst ist und immer frühe negative Lernerfahrungen und eine subjektive Verarbeitungsqualität voraussetzt.

Die nach seiner Ansicht daraus resultierende Bindungsvulnerabilität, basierend auf einer realen und einer pathogenen Angsterfahrung bei borderlinegestörten Kindern und Jugendlichen, überträgt sich im Verlauf der kindlichen Entwicklung als zwischenmenschliche Erfahrung auf alle späteren sozialen Bezugspersonen.

Dabei auftretende Regulationsstörungen und -defizite im subjektiv affektiven und reflexiv-emotionalen Erleben, in der Realitätsorientierung sowie im Erleben von Bezugssystemen werden von dem Autor, der sich auf unzählige Untersuchungen stützt, theoretisch hervorragend dargestellt und anhand etlicher Fallbeispiele praktisch geschildert.

Auf den zweiten Teil des Buches, in dem die theoretischen Grundlagen der Bindungstheorie und der Identitätsentwicklung vor allem in Hinblick auf die Gesamtdarstellung der Borderline-Persönlichkeitsorganisation zusammengefasst werden, will ich nicht weiter eingehen, da ich vieles davon beim Leser als bekannt voraussetze.

Den dritten Teil des Buches erlebe ich als ein Plädoyer des Autors für die von ihm so genannten „Pendeltürkinder“. Beeindruckend ist für mich einerseits die Fachlichkeit, mit der der Autor die Notwendigkeit einer multimodalen Therapie und Betreuung darlegt, andererseits ist für mich die offensichtliche Liebe des Autors für die beschriebenen Kinder und Jugendlichen spürbar.

Er hat zum Schluss seines Buches zehn Gebote zur Bindungsentwicklung für Therapeuten und verantwortliche Bezugspersonen für die Arbeit vor allen im stationären Bereich mit diesen Kindern und Jugendlichen formuliert. Das erste Gebot heißt: „eine Herangehensweise mit dem Vorsatz, dass kein Kind wieder entlassen wird, prägt das Fühlen und Handeln! Eine Krise ist ein Symptom und damit Anlass für konstruktive Veränderungen“. In den weiteren Geboten bringt Ronald Hofmann zum Ausdruck, wie notwendig Therapeuten und andere Betreuungspersonen als sichere Basis für die Kinder und Jugendlichen zur Verfügung stehen müssen, um „halten“, aber auch „aushalten“ zu können, was gleichzeitig auch beinhaltet, sich „einlassen“ zu können. Eine klare Strukturierung, die Klärung, Konfrontation und Grenzsetzung für die Kinder und Jugendlichen bedeutet, wird ebenso wie das flexible Reagieren und die Bereitschaft zur Selbstreflexion der Bezugspersonen benannt.

Der Autor formuliert in seinem neunten Gebot, „wir haben mit diesen, unseren Kindern nichts mehr zu verlieren, aber die Chance, einiges zu gewinnen“, um mit dem zehnten Gebot sein Buch abzuschließen, welches lautet: „gerade deshalb tritt im Zweifelsfall immer Gebot eins in Kraft“.

Ich wünschte mir nach dem Lesen dieses Buches, dass es als Pflichtlektüre Einzug findet in die Bereiche der stationären Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, sei es in Kinder und Jugendpsychiatrien oder in Einrichtungen der Kinder und Jugendhilfe. Für Psychotherapeuten wird das Buch dabei aufgrund der vielen Details und Beispiele lesenswert und in die eigene Arbeit integrierbar sein. Für Mitarbeiter der stationären Kinder- und Jugendhilfe ist



das Buch vielleicht keine leichte Kost, könnte aber eine bedeutende Grundlage für das Verständnis des beschriebenen Störungsbildes und für die praktische Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen in den Heimen sein, die ja häufig als Folgeeinrichtungen von Kinder- und Jugendpsychiatrien fungieren und bei dem Störungsbild häufig schnell an ihre Grenzen stoßen.

Es wäre zu wünschen, dass viele Kostenträger dieses Buch lesen, um eine zum Teil restriktive Kostenbewilligung für diese Klientel in Kinder- und Jugendpsychiatrien und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe zu verändern. Die Arbeit mit diesen Kindern und Jugendlichen muss manchmal teurer sein als herkömmliche Maßnahmen.

Die Eingangüberlegung, ob bei Kindern und Jugendlichen eine Persönlichkeitsstörung diagnostiziert werden sollte, möchte ich mit Ronald Hofmann beantworten, der sagt, dass vor allem die Darstellung der borderlinetypischen Phänomene angestrebt ist. Die sind in ihrer Qualität der Zusammengehörigkeit von Erscheinungsbildern beobachtbar und im Betreuungs- und Therapieprozess mit diesen Kindern für jede Bezugsperson spürbar. Somit bedürfen sie der adäquaten Behandlung, damit nicht im Erwachsenenalter tatsächlich eine Persönlichkeitsstörung diagnostiziert werden muss.

---

Auch wenn die Borderline-Störung inzwischen gut beschrieben ist und brauchbare therapeutische Konzepte vorliegen, genießen betroffene Patienten immer noch einen eher zweifelhaften Ruf, gelten als kompliziert, anstrengend und schwer behandelbar. Eine der betroffenen Autorinnen des Buches berichtet, sie höre einen Unterton des Befremdens heraus, wenn sie auf ihre Diagnose angesprochen werde. Sie fragt: „Was ist schon meine Verlegenheitsdiagnose gegen eine Schizophrenie?“ (S. 14).

Borderline-Patienten sind in Gefahr, entweder stigmatisiert und ausgegrenzt oder aber Opfer wechselnder therapeutischer Moden zu werden (Knuf spricht von der „Borderline-Verlockung“). Umso wohltuender ist es, wenn Betroffene ein Forum bekommen,

Andreas Knuf,  
**Leben auf der  
Grenze.** Erfahrungen  
mit Borderline.  
Bonn: Psychiatrie-  
Verlag, Edition  
Balance, 2002

Eva-Maria  
Glofke-Schulz

sich selbst zu Wort zu melden und ihr Erleben und Leiden ebenso zu schildern wie ihre Bewältigungsversuche und Hilfsmöglichkeiten. Der Begriff „Betroffenheitsliteratur“ ist vielleicht etwas zu Unrecht in Misskredit und in den Verdacht eitler oder sentimentaler Selbstdarstellung geraten – wenn emanzipierte betroffene Menschen eine Innenansicht ihres Problems geben, ist dies spannend und wertvoll. Andreas Knuf kommt das Verdienst zu, hierfür ein Forum geschaffen und damit eine Lücke geschlossen zu haben: „Zwanzig Betroffene berichten in diesem Buch, was Borderline-Erleben für sie konkret bedeutet und wie sie mit, trotz oder gerade wegen ihrer psychischen Probleme (über-)leben“ (S. 5). In der Arbeit am Buch spiegeln sich, so Knuf, aber nicht nur die besonderen (pathognomonischen) Schwierigkeiten der Borderline-Patienten, sondern auch deren positive Seiten: die Kreativität, der Wunsch, etwas zu schaffen, die erstaunliche Offenheit. Zwei Botschaften möchte Knuf in seinem Buchprojekt vermitteln: (1) „Du bist nicht allein mit deinem Erleben“ und (2) „Veränderung ist möglich, wenn auch oft nur in kleinen Schritten“. Diesem Anliegen wird das Buch auf sehr anschauliche und lebendige Weise gerecht. Plastisch, einfühlbar und dadurch bewegend schildern die Betroffenen ihr tägliches Ankämpfen gegen Chaos und gegen den Wunsch nach Regression, ihre Suche nach inneren Freiräumen, das alltägliche Ausbalancieren im Umgang mit einer kaum bewältigbaren Realität: „„Borderlinerin‘ zu sein, bedeutet für mich, Zuschauerin zu sein und mein ‚Doppelleben‘ so zu organisieren, dass ich auf der Grenze zwischen meiner Innenwelt und der Außenwelt stehen kann, ohne dass Vergangenheit und Gegenwart durcheinander geraten“ (S. 23). Oft misslingt genau dies: „Immer neu verheddere ich mich in den Endlosschleifen meiner Vergangenheit, die viel eher eine Gegenwart zweiter Ordnung ist und sich weigert zu vergehen. Sie altert nicht.“ (S. 46)

Kreativ finde ich die Idee, die doch etwas nüchternen neun diagnostischen Kriterien des DSM IV mit Leben zu füllen, indem zu jedem dieser Kriterien ein Erlebnisbericht gegeben wird. Mit beeindruckender Ehrlichkeit werden die verschiedensten Facetten der Störung ebenso beschrieben wie gute und schlechte Erfahrungen mit Therapie und Selbsthilfeangeboten.



In seinem Facettenreichtum und in seiner Lebendigkeit betrachte ich das vorliegende Buch nicht nur als Fundgrube für Betroffene und deren Angehörige, sondern auch für professionelle Helfer, insbesondere für angehende Psychotherapeuten, die selbst noch über wenig praktische Erfahrung im Umgang mit dieser Klientel verfügen. Dem erfahrenen Kollegen bietet es die Chance, eventuelle professionelle Deformationen und Fehlhaltungen selbstkritisch zu hinterfragen und zu korrigieren.